



Schriftenreihe

Elektronische Veröffentlichungen zur Geschichte Südasiens

Herausgeber:

Gita Dharampal-Frick (Generaleditorin)

Rafael Klöber (Mitherausgeber)

Manju Ludwig (Mitherausgeberin)

Schrift Nummer 17

**Religiöse Minderheiten im „Indienhandel“ und
ihre Handelspraxen**

von

Alexander Johnstone

Religiöse Minderheiten im „Indienhandel“ und ihre Handelspraxen.

Untersuchung einiger Geschäftsbeziehungen der christlichen und jüdischen Indienhändler im Früh- und Hochmittelalter.

Alexander Johnstone

Seminar: „Raum, Kommunikation und Herrschaft: Neue Perspektiven auf die Maritime Geschichte des Indischen Ozeans“.

Professor: Gita Dharampal-Frick

Semester: Wise 2015/2016

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Einleitung	2
I Ostchristlicher Handel im Indischen Ozean	4
1) Christen in Indien	4
2) Intra-christliche Kooperation?	6
3) Inter-konfessionelle Handelsgilden? Das Beispiel der Anjuvannam	8
II Jüdische Händler im Indischen Ozean: zwischen intra- und inter-konfessioneller Kooperation	9
1) Sozio-ökonomischer Kontext der Dokumente des „India Books“	10
2) <i>Our Man in Malabar</i>	11
3) Jüdische Händler in der multi-ethnischen Welt des Indischen Ozeans	13
4) Fazit	15
Schlussfolgerung: Wirtschaft und Politik im Wandel	15
Bibliographie	17
Quellen	18

Vorwort

Diese Arbeit ist etwas kaleidoskopisch, und daher mangelt es ihr vielleicht ein wenig an Einheit. Aber insofern gleicht sie zumindest ihrem Objekt, d.h. der Welt des indischen Ozeans¹. Das Durchdringende dieser Arbeit ist eine Untersuchung zweier Händlergruppen des mittelalterlichen, westlichen Indischen Ozeans: die Christen des persischen Raums und die Juden des Fatimiden Kalifats, mit besonderem Fokus auf die Letzteren. Beide waren religiöse Minderheiten, beide waren erfolgreich im Handel, beide integrierten Indien in einem globalen Handelssystem, das bis ins Mittelmeer reichte.

Um den Rahmen unserer Arbeit zu skizzieren, beginnen wir mit einer kurzen Darstellung der maritimen Welt, in der sie sich bewegten. Es wird sich um eine kurze Geschichte des Raums, in welchem unsere Analyse stattfinden wird, handeln, und stellt die Geschichte des Indienhandels durch das Prisma des Aufstiegs und Niedergangs der Häfen des Indischen Ozeans dar.

Danach wird sich unser Fokus auf die gerade erwähnten Händlergruppen richten. Aus Platzgründen verzichten wir auf eine Analyse dieser Gruppen entlang der Richtlinien, die Philip D. Curtin in seinem sehr hilfreichen Buch über Handelsdiasporagemeinschaften dargelegt hat². Es wird uns vor allem um eines gehen, namentlich die Beziehung dieser Händler mit Religionsgenossen und Nicht-Religionsgenossen.

Das Wort „Handelsdiaspora“, oder gar „Handelsnetzwerk“, scheint nämlich eine geschlossene Realität zu implizieren, was in unserem Fall eine privilegiertere Beziehung mit Händlern derselben kulturell-religiösen Identität bedeuten würde³. Wie wichtig war aber die kulturell-religiöse Identität der Händler in ihrer *Kommunikation* untereinander und mit Händlern anderer Hintergründe⁴?

Schließlich werden wir einen weiteren wichtigen Faktor für diese Händlergruppen untersuchen, nämlich ihre Beziehung mit den Inhabern politischer *Herrschaft*. Dieser

¹ Sie ist aus dem Besuch des Hauptseminars „Raum, Kommunikation, und Herrschaft: Neue Perspektiven auf die Maritime Geschichte des Indischen Ozeans“ entstanden¹, und basiert auf zwei Thesenpapieren und einem Referat, die im Rahmen dieses Kurses produziert wurden. Universität Heidelberg, Wintersemester 2015/16, unter der Leitung von Prof. Dr. Gita Dharampal Frick.

² Siehe CURTIN, Philip D.: *Cross-Cultural Trade in World History*, Cambridge: Cambridge University Press, 1984, S.1-12.

³ Wir werden in unserer Arbeit die neutraleren Termini „Handelsgruppe“ oder „Handelsnetzwerk“ bevorzugen.

⁴ Sei es hier bemerkt dass das, was wir „kulturell-religiöse Identität“ nennen (im Englischen „denomination“), eine sehr heterogene Realität bezeichnen kann, wie es der Fall ist für die verschiedene christliche Gruppen, die im Rahmen des Indienhandels kooperierten. Siehe *infra*, für die Probleme die eine pauschalisierende Betrachtung dieser komplexen Realität verursacht.

Aspekt soll dazu dienen, unsere Arbeit mit einer konstitutiven Eigenschaft des Handels der untersuchten Gruppen zu schließen.

Einleitung: Der arabische Handel und die maritime Welt des Islams⁵

Eine kurze Darstellung des Indienhandels, von der Spätantike bis ins nächste Jahrtausend, soll den geographischen und historischen Rahmen unserer Arbeit bilden.

Schon lange vor dem Aufstieg des Islams gibt es Beweise dafür, dass ein maritimer Handel im westlichen indischen Ozean Indien mit den Mittelmeergebieten verknüpfte. Sowohl Römer als Araber segelten auf dem Ozean in den ersten Jahrhunderten unserer Zeit, wie es Münzfunde oder Textquellen bestätigen⁶. In der Spätantike erschienen zwei große Handelsmächte, die nach den Römern und bis zur Hedschra⁷ die bestimmende Rolle in diesem Ozean spielten. Zuerst seien die Byzantiner genannt, die ab dem 4. Jahrhundert eine Partnerschaft mit dem aksumitischen Reich an der ostafrikanischen Küste bildeten. Mittels jener Händler erlangte das byzantinische Reich Zugang zum Ozean, und teilweise auch zum Indienhandel. Die prägende Macht dieser Zeit aber war das Sassaniden-Reich, das mittels neu gegründeter Städte und Häfen Kontrolle über den Persischen Golf ausübte⁸. In der Zeit vor der Hedschra war dieses Reich im indischen Ozean dem byzantinischen überlegen, da es die Oberhand im Handel mit den Häfen der indischen Nord- und Südküste erreichte und die politische Kontrolle über die arabische Halbinsel innehatte. Der sassanidische Handel wurde unter anderem von den Christen des Reiches betrieben, die Kontakte mit schon existierenden christlichen Gemeinden der indischen Küste aufnahmen und sich dort zum Teil ansiedelten⁹. Diese wirtschaftliche Überlegenheit hatte im indisch-ozeanischen Raum die Verbreitung des ostsyrischen Christentums zur Folge¹⁰.

⁵ Diese Einleitung ist die Bearbeitung eines Thesenpapiers zu der Sitzung: "Der arabische Handel und die maritime Welt des Islams".

Text: WINK, André: *Al-Hind: The Making of the Indo Islamic World, Vol.1: Early Medieval India and the Expansion of Islam, 7th-11th Centuries*, Leiden: Brill, 1990, S.45-64.

⁶ Ibid, S.45-47.

⁷ Flucht Muhammad von Mekka nach Medina im Jahre 622 und Anfang der islamischen Expansion.

⁸ Ibid, S.48.

⁹ Ibid, S.48: „Meanwhile, extensive Sassanid or Nestorian-Christian colonies had arisen, by the fifth century, on the Arabian coast, in India, Malabar and Sri Lanka, and even, to a lesser extent, beyond.“

¹⁰ Wink nennt es Nestorianismus, eine etwas unpräzise Formulierung, denn nicht alle ostsyrische Christen waren Nestorianer. Zu dieser Frage, siehe: FRYKENBERG, Robert Eric: *Christianity in India*, Oxford: Oxford University Press, 2008, insbesondere S.93-102.

Die islamische Expansion beendete die Rivalität zwischen Byzantinern und Sassaniden¹¹. Die Eroberung des Sindh, im Nordosten des indischen Subkontinents, und der Küstengebieten des Makran und Fars, diente der Sicherung der Handelsrouten zur indischen Küste. Hier sei angemerkt, dass die Araber, wie die Sassaniden, ihre Überlegenheit im Indienhandel mit einer Urbanisierungs- und Umsiedlungspolitik des östlichen Persischen Raums begannen¹². In dieser Zeit wurde aber der Persische Golf zum Drehpunkt des indisch-ozeanischen Handels, indem die Muslime den Golf wie noch nie zuvor beherrschten. Bagdad wurde zum größten Hafen der Welt, und sowohl neu gegründete Häfen wie Basra als auch bereits existierende, wie das von den Sassaniden übernommene Al-Ubulla, wurden zu den Zentren des indischen Handels¹³.

Geopolitische Faktoren, wie der seldschukische Aufstieg oder die neue Rolle der ägyptischen Fatimiden als Verteiler indischer Güter innerhalb des Mittelmeerraums, sorgten für eine Verlagerung der Handelsrouten ab dem 11. Jahrhundert¹⁴. Der westliche Persische Golf wurde als Handelszentrum von weiter östlich gelegenen Küstengebieten, wie Kirman, die in Verbindung mit den iranischen Plateaus standen, ersetzt¹⁵. Der Indienhandel mit dem Westen, insbesondere in Richtung Mittelmeer, lief ab dem 10. Jahrhundert hauptsächlich über das Rote Meer, via Aden¹⁶. Dokumente aus der Kairoer Geniza¹⁷ schildern den von hauptsächlich aus Nordafrika stammenden Juden betriebenen Indienhandel dieser Zeit.

Während dieser Zeit war die Natur des Indienhandels vielfältig. Luxusgüter, wie Pfeffer oder Gewürze, spielten eine wichtige Rolle, ebenso sowie Elfenbein oder Kristalle und Edelsteine, um nur einige Beispiele zu nennen. Aber auch Eisenprodukte, wie zum Beispiel Schwerter oder gefärbte Textilien wurden massenweise exportiert¹⁸. Als „Sklavenquelle“ war Indien für die muslimische Welt nicht besonders wichtig¹⁹. Die Güter wurden meistens getauscht oder mit Silber beziehungsweise Gold bezahlt. Der

¹¹ Und entsprang vielleicht sogar aus ihr. WINK, 1990, S.50.

¹² Ibid, S.51-52.

¹³ Ibid, S.53-54.

¹⁴ Ibid, S.58.

¹⁵ Ibid, S.59: „While therefore, in the Buyid period [932-1044] the traffic generally went from east to west, the itinerary of trade in the Seldjuq period is north to south“.

¹⁶ Ibid, S.57-58.

¹⁷ Siehe unten für eine kurze Darstellung der Kairo Geniza, und ihrer Bedeutung.

Genizen sind Hohlräume, die sich in manchen Synagogen befinden, und in denen Texte die die Bezeichnung Gottes enthalten aufbewahrt werden. Die reichste und berühmteste, am Ende des 19. Jahrhunderts entdeckt, befand sich in Kairo. Wir werden uns mit einigen in dieser Geniza gefundenen Dokumenten beschäftigen.

¹⁸ WINK, 1990, S.60.

¹⁹ Ibid, S.61.

selbstversorgende Charakter der indischen Wirtschaft und der Mangel an Gold und Silbergruben erklärt die Natur dieses Handels²⁰.

Eines fällt in dieser (sehr) groben Schilderung des westlichen Indienhandels von der Spätantike bis ins Mittelalter auf, nämlich der Erfolg der religiösen Minderheiten: zum einen der Christen des persischen Raums über die Route des Persischen Golfs, und, ein paar Jahrhunderte später, der Juden des Fatimiden Kalifats über die Route des Roten Meers.

Unser Interesse betrifft, wie bereits erwähnt, die Rolle der religiös-kulturellen Identität dieser Händlergruppen in ihren Geschäftsbeziehungen. Wir werden chronologisch vorgehen und uns daher zuerst den christlichen Händlern des Sassaniden-Reichs zuwenden.

I) Ostchristlicher Handel im Indischen Ozean

1) Christen in Indien.

Der Ursprung der christlichen Anwesenheit in Indien ist Thema einer noch offenen Debatte. Es soll uns hier nicht interessieren, ob der Apostel Thomas tatsächlich nach Südindien reiste und dort zahlreiche Menschen für das Christentum gewann²¹; diese Legende ist der Ursprung des Namens „St. Thomas Christen“²². Für unsere Zwecke genügt es zu wissen, dass die Christen Südindiens eine heterogene Gruppe bildeten, die aus mehrere Migrationswellen entstand. Christen aus griechischen Kolonien Ägyptens, konvertierte Inder und Christen aus dem persischen Raum, die zu verschiedenen Zeiten ankamen, bildeten das vielschichtige indische Christentum²³. Letztere scheinen zum großen Teil Angehörige von Händlerfamilien gewesen zu sein²⁴. Seit den Anfängen des

²⁰ Ibid, S.63-54.

²¹ Zu dieser Frage: FRYKENBERG, 2008, S.93-102.

²² MALEKANDATHIL, Pius: “St Thomas Christians: A Historical Analysis of their Origin and Development up to 9th Century AD”, in: PUTHUR, Bosco (ed.): *St Thomas Christians and Nambudiris, Jews, and Sangam Literature - A Historical Appraisal*, Kochi: LRC Publications, 2003, pp. 1-49.; S.2.

²³ Ibid, S.47.

²⁴ MALEKANDATHIL, Pius: “The Sassanids and the Maritime Trade of India during the Early Medieval Period”, in: MALEKANDATHIL, Pius (ed.): *Maritime India: Trade, Religion and Polity in the Indian Ocean*, Dehli: Primus Books, 2010, pp. 1-11; S.2.

Sassaniden-Reichs (224) unter König Ardashir (der von 224 bis 239/40 regierte), handelten die Sassaniden im Persischen Golf und segelten bis zur indischen Küste²⁵. Indem er schriftliche Quellen, zum Beispiel Reiseberichte, mit archäologischen Funden, beispielsweise mit Pahlavi (die Sprache der Christen des persischen Raums) beschrifteten Kreuzen, vergleicht, demonstriert Pius Malekandathil in überzeugender Weise die Wichtigkeit der christlichen Minderheit dieses Reichs im Indienhandel und die Niederlassung einiger unter ihnen in Südindien²⁶. Die aus Westasien stammenden christlichen Einwanderer, die sich über dem Untergang des Sassaniden-Reichs hinaus bis in die abbasidische Zeit des Dar-al-Islams erstreckten, waren aufs Engste mit dem Handel verbunden; ihre Migration wurde zum Teil von südindischen Herrschern selbst gefördert, indem sie aus politischen und finanziellen Gründen den christlichen Einwohnern ihrer Gebiete Privilegien garantierten. Dies erfahren wir von in Südindien gefundenen königlichen Kupferplatten²⁷.

Die theologischen Feinheiten des persischen und syrischen Christentums müssen Gegenstand anderer Untersuchungen bleiben. Es sei nur gesagt, dass diese aus dem persischen Raum stammenden Christen der ostsyrischen Liturgie folgten und Teil der „Kirche des Osten“²⁸ waren (mit den Zentren Seleucia Ctesiphon, und später auch Fars). Ihre geographische Herkunft spiegelte sich also in ihrer liturgischen Praxis wider. Wir

²⁵ Idem.

²⁶ MALEKANDATHIL, *Sassanids*, 2010, S.3-5; MALEKANDATHIL, 2003, S.40: “What is significant to note here is that most of the commercial places [...] mentioned by Cosmas Indicopleutes [in the 5th century] have yielded remnants of Christian settlements”.

²⁷ Siehe FRYKENBERG, 2008, S.111; MALEKANDATHIL, *Sassanids*, 2010, S.10; MALEKANDATHIL, Pius: “Dynamics of Economy, Social Processes and the pre-Portuguese Christians of India, 800-1500”, in: MALEKANDATHIL, Pius (ed.): *Maritime India: Trade, Religion and Polity in the Indian Ocean*, Delhi: Primus Books, 2010, pp. 38-54.; S.39. Besonders interessant sind die sogenannten „Tharisappally“ Kupferplatten, aus dem 9ten Jahrhundert, sehr gut aufbewahrt, und die der christlichen Gemeinde Quilons, wovon Mar Sabor und Mar Proth die Gründer waren, Privilegien garantieren. Siehe, zu diesem Thema, auch die Schlussfolgerung.

²⁸ FRYKENBERG, 2008, S.104; BROWN, Leslie W.: *The Indian Christians of St Thomas, An Account of the Ancient Syrian Church of Malabar*, Cambridge: Cambridge University Press, 1956, S.70.

werden sie von nun an „ostsyrische“ Christen nennen. Ein etwas pauschalisierender Name, der eine komplexe Realität versteckt, aber dies ist nicht unser Thema.

Es sei hier angemerkt, dass es sehr wenige schriftliche Quellen zum Indienhandel der ostsyrischen Christen gibt, so dass der Historiker L. W. Brown nicht gesichert sagen kann, ob es diesen Handel überhaupt gab²⁹. Wir werden uns daher hier ausschließlich auf Sekundärliteratur beziehen müssen.

2) Intra-christliche Kooperation?

Die dargelegte Zusammenfassung der ersten Jahrhunderte der christlichen Anwesenheit in Indien diene dazu, die heterogene Natur der indischen Christen zu betonen. Als zum Beispiel Mar Sabor und Mar Proth, zwei christliche Händler aus Persien, 823 an der Kerala Küste ankamen³⁰, waren sie auf keinem Fall in einer, aus christlicher Sicht, *terra incognita*. Malekandathil liefert eine Antwort auf die Frage nach der Natur der Beziehung zwischen den später angekommenen Händlern aus dem persischen Raum und den bereits in Südindien ansässigen Christen: „But what is significant with the spice cultivating St Thomas Christians is that they succeeded in establishing a rapport with the commercially oriented Persian Christians, a rapport between the producer and the trader that *revolved around the axis of a common religion...*“³¹.

Er behauptet, aufgrund von archäologischen Funden, dass die früher angekommenen Christen, die er St. Thomas Christen nennt³², sich der Pfefferkultur im Hinterland Keralas zuwandten³³. Dies scheint überzeugend zu sein, da viele Kirchen in pfefferkultivierenden

²⁹ BROWN, 1956, S.69: „*If this is correct*, then the Persian Christians were a link in a long chain of mercantile traders...“.

³⁰ MALEKANDATHIL, Dynamics, 2010, S.39.

³¹ MALEKANDATHIL, Sassanids, 2010, S.11.

³² Es ist für uns irrelevant, ob sie tatsächlich von St Thomas konvertiert wurden. Wichtig ist bloß, dass sie schon seit einigen Jahrhunderten in Indien ansässig waren.

³³ MALEKANDATHIL, Dynamics, 2010, S.45.

Gebieten gefunden werden³⁴. Es ist vielsagend, dass in der Zeit, in der ostsyrische Christen Handel im südindischen Raum betrieben und sich allmählich dort niederließen, man immer mehr archäologische Beweise einer christlichen Präsenz in den pfefferkultivierenden Gebieten findet³⁵. Dass es also Geschäft und Handel zwischen den Überseehändlern und Pfefferproduzenten gab, scheint sehr glaubwürdig, auch wenn ich nur einen tatsächlichen, direkten Beweis in der Sekundärliteratur zu diesem Thema gefunden habe: eine Kupferplatte des 11. Jahrhunderts, im Namen eines Herrschers des Hinterland Keralas veröffentlicht und in einer Kirche aufbewahrt, garantiert Händlern der „Manigramam“ Gilde bestimmte Privilegien, also einer Gilde, der christliche Überseehändler angehörten³⁶.

Ich sehe jedoch keine Anzeichen dafür zu behaupten, dass dieses Geschäft aufgrund der gemeinsamen Religion eine privilegierte Beziehung gewesen sein muss: „There eventually developed a strong rapport between the agriculturists and the traders, [...], where commonality of religion seems to have cemented the bond“³⁷. In den zwei Artikeln, in den diese Idee formuliert wird³⁸, wird keine Quelle herangezogen, um einen solchen Rückschluss zu stützen. Malekandathil stellt es allerdings als selbstverständlich dar, dass die gemeinsame Religion den Boden einer besonderen, positiven Beziehung bildete. Ich behaupte nicht, dass diese Aussage falsch ist, aber es lässt sich nicht plausibel nachweisen, dass sie mehr als reine Spekulation ist. Sie fällt in einen Bereich, zu dem man nur sehr vorsichtig Aussagen formulieren sollte, nämlich den der Weltvorstellungen und Mentalitäten. Wenn es in Abwesenheit von Quellen geschieht, besteht die Gefahr,

³⁴ MALEKANDATHIL, 2003, S.45: „Interestingly the region, in which these settlements are distributed, formed the best land for spice cultivation in Kerala“.

³⁵ Siehe Einleitung für die Bedeutung des Pfeffers im Indienhandel.

³⁶ MALEKANDATHIL, Dynamics, 2010, S.44.

³⁷ MALEKANDATHIL, Sassanids, 2010, S.10; Ähnliche Aussage in MALEKANDATHIL, 2003, S.46.

³⁸ Siehe Fußnote 37.

die persönlichen Wertvorstellungen und Mentalitäten in die des historischen Subjekts zu projizieren.

Es ist eine Behauptung, die auf einer monolithischen Vision der religiösen Identität beruht. Wir wissen zum Beispiel, dass die Beziehungen zwischen den St Thomas Christen und den Portugiesen im 16. und 17. Jahrhundert sehr schwierig waren³⁹. Es ist also sehr wahrscheinlich, dass es ähnliche Reibungen und Streitigkeiten zwischen Christen ganz verschiedener Hintergründe gab, die zum Teil seit den ersten Jahrhunderten unserer Zeit in Südindien ansässig waren, und Überseegelehrten, wie beispielsweise Mar Sapor, die Jahrhunderte später aus dem persischen Raum ankamen. Ihre religiöse Praxis muss eine ganz andere gewesen sein, ebenso wie ihre kulturelle Identität. Es ist die Vielschichtigkeit der Christen Südindiens, die in der Abwesenheit von Quellen zu diesem Thema dogmatische Aussagen über die bindende Rolle der Religion in intra-konfessionellen Beziehungen unmöglich macht.

3) Inter-konfessionelle Handelsgilden? Das Beispiel der „Anjuvannam“

Malekandathil scheint im Allgemeinen die Bedeutung der Religion in den Handelspraktiken dieser Zeit zu überschätzen. So nennt er zwei Handelsgilden, die in den Tharisappally Kupferplatten⁴⁰ erwähnt werden, die Anjuvannam und Manigramam, also „christliche“ Handelsgilden⁴¹. Aber die Sekundärliteratur, die sich detailreicher mit diesen zwei Handelsgilden auseinandersetzt, liefert ein präziseres Bild.

Nehmen wir zunächst das Beispiel der „Anjuvannam“. Nach Analyse der Namen, die in der Tharisappally Kupferplatte auftauchen, schreibt Meera Abraham: „If the signatures

³⁹ Über, z.B., die Nachfolgen des Synods von Diamper, siehe FRYKENBERG, 2008, S.367.

⁴⁰ Es handelt sich um aus dem Jahre 849 stammende Kupferplatten, auf denen der König von Venadu (Quilon) einiger Handelsgilden der Kerala Küste Privilegien garantierte.

⁴¹ MALEKANDATHIL, Sassanids, 2010, S.10. Anderswo bezeichnet er die „Anjuvannam“ als jüdische Handelsgilde (Dynamics, 2010, S.41). Wichtig ist nur, dass diese Gilden als konfessionell exklusiv dargestellt werden.

appended to the Shtanu Ravi grant [Tharisappally Platte] were those of members of the Anjuvannam, then as already pointed out, they could have been Arab Jews, or Arab Muslims, Christians or Persians or even a mixed group”⁴². Andere Kupferplatten weisen darauf hin, dass es jüdische Mitglieder der „Anjuvannam“ gab⁴³. Noch andere, dass es sich um arabische Muslime handelte⁴⁴. Zu behaupten, aufgrund eines Teiles dieser Quellen, dass die Anjuvannam eine christliche Gilde war, scheint mir daher unberechtigt zu sein. Es ist nicht auszuschließen, dass sie gleichzeitig aus Händlern mehrerer Konfessionen zusammensetzte, und dass Christen, Juden, Muslime und Zoroastrier gemeinsame Handelsinteressen im Rahmen einer Gilde vertraten.

Die Abwesenheit von präzisen Quellen erlaubt uns nur mit negativer Evidenz zu arbeiten und Aussagen zu formulieren bezüglich dessen, was wir *nicht* wissen. Wir wissen nicht, ob die gemeinsame Religion den Boden einer besonderen Beziehung zwischen den christlichen Überseegebern und den christlichen Pfefferproduzenten des Hinterlands bildete; wir wissen auch nicht, ob die Handelsgilden, deren Erwähnung in verschiedenen Kupferplatten des indischen Mittelalters auftaucht, nach konfessioneller Angehörigkeit organisiert waren. Die „Anjuvannam“ scheinen es nicht gewesen zu sein.

⁴² ABRAHAM, Meera: *Two Medieval Merchant Guilds of South India*, Manohar, New Dehli 1988, S.25.

⁴³ Siehe JUSSAY, P.M: “The Jews in Kerala”, in: PUTHUR, Bosco (ed.): *St Thomas Christians and Nambudiris, Jews, and Sangam Literature - A Historical Appraisal*, Kochi: LRC Publications, 2003, pp. 126-137. S.129: “It is a Royal Deed of Bashkara Ravi Varma Kulasekhara Perumal, installing Joseph Rabban, the Jewish merchant, as the overlord of Anjuvannam”. Es ist dieselbe Kupferplatte des Jahres 1016, die ABRAHAM, 1988, S.36 erwähnt. Die Anjuvannam werden deswegen auch meistens als jüdische Handelsgilde behandelt.

⁴⁴ ABRAHAM, 1988, S.36: “All other references to the Anjuvannam merchants elsewhere in India indicate that they were Arab Muslim traders”.

II) Jüdische Handelsnetzwerke im Indischen Ozean: zwischen intra- und inter-konfessioneller Kooperation

Was den Indienhandel der jüdischen Händler des Fatimiden Kalifats betrifft, besitzen wir einen reichen Quellenfund, namentlich in der sogenannten Kairo Geniza. Sie war, wie alle Genizen, ein Hohlraum, in dem Texte, die die Bezeichnung Gottes enthielten (seien sie liturgischer Natur oder nicht), aus religiösen Gründen aufbewahrt wurden. Aufgrund ihrer Reichhaltigkeit und ungewöhnlich guten Erhaltungszustands, aber auch in Hinblick auf das, was diese Manuskripte uns bezüglich des Handels im Mittelalter lehren, wurde diese spezifische Geniza intensiv studiert.

Schlomo D. Goitein benutzte Tausende dieser Dokumente, vor allem Händlerbriefe, um die Welt der jüdischen Händler des Nahen Osten im Mittelalter zu beschreiben⁴⁵. Wir werden uns im Folgendem auf sein „India Book“⁴⁶ und die von ihm ins Englische übersetzten Briefen (ursprünglich in Judäo-Arabisch geschrieben) stützen, um die Beziehungen einiger, hauptsächlich maghrebisch-jüdischer Händler des indisch-ozeanischen Raums im 12. Jahrhundert, sowohl mit ihren Genossen als auch mit Händlern anderer kulturell-religiöser Hintergründe, zu betrachten.

1) Sozio-ökonomischer Kontext der Dokumente des „India Book“

Es ist zunächst nötig, den politischen und sozio-ökonomischen Kontext, in welchem die den Indienhandel betreffenden Dokumente entstanden, kurz zu skizzieren⁴⁷.

⁴⁵ GOITEIN, Schlomo D.: *A Mediterranean Society, Vol.1: Economic Foundations*, Berkeley: University of California Press, 1967. Und, für uns besonders relevant: GOITEIN, Schlomo D.: *India Traders of the Middle Ages: Documents from the Cairo Geniza*, Leiden: Brill, 2003. Auch „India Book“ genannt.

⁴⁶ Siehe Fußnote 44.

⁴⁷ Wir beziehen uns hier, in II.1, „Sozio-ökonomischer Kontext des „Indienhandels“, auf: -ASHTOR, Eliyahu: *A Social And Economic History Of The Near East In The Middle Ages*, London: Collins, 1976. BROWN, Leslie W.: *The Indian Christians of St Thomas, An Account of the Ancient Syrian Church of Malabar*, Cambridge: Cambridge University Press, 1956, S.190-208. -GOITEIN, 1967, S.29-74.

Die überwiegende Mehrheit der Kairo Geniza Dokumente, die mit dem indischen Handel zu tun haben, sind in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts entstanden. Dies war im Nahen Osten eine politisch unruhige Zeit: die Kreuzfahrer etablierten allmählich ihre Herrschaft über die levantinische Küste, während der Zusammenbruch der seldschukischen Macht, dessen Zentrum Damaskus war, Platz für den rasanten Aufstieg der Mameluken schaffte.

Unsere Dokumente stammen also aus einer Periode der politischen Krise. Sie fallen in die Zeit des allmählichen Untergangs des fatimidischen Kalifats, dessen Zentrum Kairo war. Diese Dokumente sind aber dennoch im Rahmen der fatimidischen Herrschaft zu betrachten. Die meisten Händler, mit denen wir zu tun haben werden, stammen aus dem Maghreb⁴⁸. Sie waren ein Teil der massiven Migration, die einige Jahrhunderte zuvor begann, als Maghrebener der Eroberung Ägyptens folgten und sich in den Städten der Levante ansiedelten. Die Zeit des fatimidischen Kalifats ist in der Sekundärliteratur als eine Zeit der wirtschaftlichen Freizügigkeit und personalen Mobilität gekennzeichnet - man könnte es heute als eine Zeit des ökonomischen Liberalismus benennen⁴⁹. Diese dauerte, trotz der politischen Krisen, über die Fatimiden hinaus bis spät ins 13. Jahrhundert an⁵⁰. Es war eine Zeit der ökonomischen Prosperität: „the Fatimid miracle“⁵¹. Die Geniza Dokumente stellen den vielfältigen, im ganzen Mittelmeer betriebenen Handel der jüdischen Gemeinde des Kalifats dar⁵². Darüber hinaus wurde der Indienhandel, dessen Hauptroute Richtung Mittelmeer bis dahin der Persische Golf war, hauptsächlich über das Rote Meer, und ipso facto, das fatimidische Ägypten betrieben⁵³.

Die Geniza gibt uns ein Einblick in diesen „Indienhandel“, der, obwohl er in der politisch turbulenten Zeit des 12. Jahrhunderts entstanden ist, im Rahmen einer wirtschaftlich blühenden Gesellschaft analysiert werden muss.

⁴⁸ So Abraham Ben Yiju, siehe infra: „He was a Jew from al-Mahdiyya, Tunisia“, GOITEIN, 2003, S.53.

⁴⁹ So ASHTOR, 1976, S.193: “a striking feature of the Fatimid regime was freedom of enterprise”. Und GOITEIN, 1967, S.33: “comparatively little interference by the [Fatimid] governments in the trade of their subjects”.

⁵⁰ Ibid, S.38: “[during the Ayyubid period, 1171-1250] much of the mundane and liberal attitude of the two preceding centuries still prevailed”.

⁵¹ Ibid, S.33.

⁵² Ibid, S.61: “All the evidence available from the Geniza records taken together, it seems admissible to characterize the Mediterranean area in the period under discussion as a *free trade community*”.

⁵³ Siehe ASHTOR, 1976, S.195, der die sozio-ökonomischen Faktoren dieser Translokation des Indienhandels betont. Siehe auch GOITEIN, 1967, S.33, der eher die politischen Faktoren unterstreicht. Siehe auch unsere Einleitung.

2) *Our Man in Malabar.*

Eine markante Eigenschaft des Indienhandels dieser Zeit, der sich von Kairo über Aden bis Sri Lanka erstreckte, war der informelle Charakter der Handelspartnerschaften. Es ist nicht überraschend, dass Handel, der sehr lange Schiffsreisen erforderte, auf Handelspartnerschaften beruhte. Ein Händler konnte es sich nicht leisten, persönlich mit allen seinen Waren zu reisen. Die unausweichlichen Bedingungen einer solchen Partnerschaft waren gute Kommunikation und das Vertrauen, dass die gewünschten Operationen vom Partner unternommen wurden. Man konnte dies durch gerichtlich geregelte Verträge sichern⁵⁴. Aber immer wieder tauchen Beweise auf, dass viele Partnerschaften einen informellen Charakter besaßen, wofür man eher das Wort Kooperation verwenden sollte, weil sie keinen legalen Charakter besaßen⁵⁵. Ich möchte hier ein konkretes Beispiel hervorheben. Es handelt sich um einen von Khalaf b. Isaac b. Bundar geschickten Brief, ein jüdischer Händler Adens, der dem in Mangalore ansässigen Abraham Ben Yiju geschickt wurde. Abraham Ben Yiju war ein Händler tunesischer Herkunft, der 17 Jahre lang (1132-1149) an der südindischen Küste wohnte. Er war für die Indienhändler des Westens das, was Graham Greene „*Our man in Malabar*“⁵⁶ genannt hätte; es gab zwar viele andere in Indien ansässige jüdische Händler, aber keiner schien die Wichtigkeit Ben Yijus zu besitzen. Der relevante Briefauszug lautet folgendermaßen:

I sent to you five mann of good silk, on my account, for I saw that my master, the illustrious elder Madmun, had sent some to Ben ‘Adlan and to others and it was reported in his (Ben ‘Adlan’s) name that it is selling well in Malabar. Therefore, I thought it was preferable, to send, instead of gold, merchandise which might bring some profit. Thus, kindly sell it for me for whatever price God, the exalted, apportions and grants, and buy me whatever God, the exalted, assigns and send it to me in any ship, without any responsibility for any risk on land or sea. If there is an opportunity to buy betel-nut or cardamom, kindly do so, but you, my master, need no instructions, for you are competent. Indeed, I cause you trouble every year; but, you, my master, do excuse me, as it has always been your habit, past and present. Moreover, my master, last year, I sent to the captain Mas’ud, the Abyssinian, 30 Egyptian mithqals, to buy whatever God, the exalted, would apportion. When, however, he arrived at your place [die Malabarküste], the well-known misfortune befell him. He informed me that he had bought me two bahars of pepper, which he carried with him, and that there remained for me 17 ¼ mitquals, which were deposited with my master, the illustrious Sheikh Abu ‘l-Hasan ‘Ali b. Ja’far. Therefore, I, the captain Mas’ud, and Bakhtyar, the slave-agent of ‘Ali b. Ja’far, went to the illustrious Sheikh ‘Ali b. Muhammad Nili (“the indigo merchant”) and he (Mas’ud) reported the matter to him, whereupon I received notification from Nili to ‘Ali b. Ja’far about it. When you meet him, kindly greet him for me and ask him to buy me for this sum what God, the exalted, apportions and to send it in any ship without any responsibility for any risk on sea or land, in this world or in the world to come. I do not need to give you instructions on how to approach him: “a hint is sufficient for a wise man”. May my lord receive the best greetings for his honoured self and convey the best and most plentiful greetings in my

⁵⁴ Über die Vielfalt der formellen Partnerschaften in der islamischen Welt des Mittelalters, siehe: UDOVITCH, Abraham L.: *Partnership and Profit in Medieval Islam*, Princeton: Princeton University Press, 1970.

⁵⁵ MARGARITI, Roxani E.: *Aden & the Indian Ocean Trade, 150 Years in the Life of a Medieval Arabian Port*, The University of North Carolina Press, Chapel Hill 2007, S.196: “Genizah scholarship has shown that informal arrangements were much more extensive and frequent than formal contracts”.

⁵⁶ GREENE, Graham.: *Our Man in Havana*, London: Heinemann, 1958.

name to my master, the noble scion, and all whom your care embraces, and Bama [ein indischer Sklave Ben Yijus]. And Peace.⁵⁷

Dieser Brief ist Beispiel für die Kommunikation zwischen den jüdischen Händlern des indisch-ozeanischen Raums und zeugt von einem System der gegenseitigen Hilfe⁵⁸. Khalaf sandte Ben Yiju Waren und bat ihn darum, die Waren zu verkaufen und mit dem verdienten Geld andere zu kaufen, die er dann zurück nach Aden schicken soll. Ein solches Vorgehen war üblich: „I cause you trouble every year“; derartige Formulierungen tauchen in vielen Briefen auf⁵⁹. Es herrschte hier wohl ein großes Vertrauen und es wurden keine Befehle, sondern eher Vorschläge gegeben: „If there is an opportunity to buy betel-nut or cardamom, kindly do so, but you, my master, need no instructions, for you are competent“; „I do not need to give you instructions on how to approach him: a hint is sufficient for a wise man“.

Meine Hypothese ist, dass das Vertrauen, worauf ein solches „system of mutual aid“⁶⁰ basierte, durch die Angehörigkeit an ein und derselben kulturellen und religiösen Gemeinde gesichert werden konnte. Die gemeinsame religiöse Identität diene als Kontrollmechanismus. Natürlich spielten die „menschlichen Qualitäten von gegenseitigem Vertrauen und Freundschaft“⁶¹ eine Rolle. Aber ich behaupte, dass man darüber hinausgehen kann. Ein Brief eines Cousins von Khalaf, Madmun b. Hasan-Japheth, an Ben Yiju, drückt dies sehr schön aus. In diesem Brief bittet Madmun Ben Yiju darum, einen in Indien neu angekommenen Bekannten von ihm zu unterstützen: „By God, by God, act for the sake of esprit de corps with Sheikh Mahruz in all his affairs“⁶².

In diesem Fall, der dem Madmun am Herzen zu liegen schien, wird ausdrücklich der Grund der erwünschten Hilfe genannt: „esprit de corps“, das heißt Zugehörigkeit zu derselben Gemeinde. Es sei angemerkt, dass Sheikh Mahruz kein Mitglied der Familie Ben Yijus war, sondern ein Cousin Madmuns; und dass die Herkunft der Hasan-Japheth Familie eine persische war⁶³, während Ben Yiju aus Tunesien stammte. Ich verstehe

⁵⁷ ULC, TS 24.64 in GOITEIN, Schlomo D.: *Letters of Medieval Jewish Traders*, Princeton: Princeton University Press, 1973, S.190-191.

⁵⁸ GOITEIN, 2003, S.32: „... informal commercial collaboration was common in Islam and is richly reflected in the Genizah documents“.

⁵⁹ TS NS J 181, in GOITEIN, 2003, III.5, S.575: „With the proceeds purchase for me...“.

⁶⁰ GOITEIN, 2003, S.61.

⁶¹ GOITEIN, 1967, S.169. Dies schreibt er in Bezug auf die Kooperation von Händlern, die im Mittelmeerraum tätig waren; es trifft aber für die Indiehändler genauso zu.

⁶² ENA 1822A, f.43, in GOITEIN, 2003, II 30, S.366.

⁶³ Für die geographische Herkunft der Hasan-Japheth Familie, siehe GOITEIN, 2003, S.37. Für die von Ben Yiju Familie, siehe Fußnote 44.

„esprit de corps“ also im Sinne einer gemeinsamen Angehörigkeit zum Judentum als kulturell-religiöse Gemeinde.

Meine Hypothese ist folglich, dass der jüdische Indienhandel des 12. Jahrhunderts auf einem System informeller Kooperation und gegenseitiger Hilfe basierte, dessen Effizienz zumindest teilweise durch die Zugehörigkeit der Händler zu derselben „kulturell-religiösen Gemeinde“ garantiert wurde. Dies konnten wir anhand der Kollaboration zwischen in Aden ansässigen Händlern und ihren Kontakten in Indien, exemplarisch gezeigt an Abraham Ben Yiju, sehen.

3) Jüdische Händler in der multi-ethnischen Welt des Indischen Ozeans

Diese „kulturell-religiöse Identität“, wie wir es genannt haben, war keine geschlossene. Die jüdischen Indiehändler bewegten sich in dem multi-ethnischen Mosaik des Indischen Ozeans. Sie hatten deswegen nicht nur mit Juden zu tun. Es gab Partnerschaften zwischen Juden und Muslimen, wie es das Beispiel des zuvor genannten Madmuns und des muslimischen Gouverneurs Adens, Bilal, verdeutlicht: „After asking God, the exalted, for guidance, I [Madmun], your servant, constructed a boat in Aden and sent goods in it to Ceylon in partnership with the most illustrious Sheikh Bilal“⁶⁴.

Dies war eine rechtlich geregelte Partnerschaft, die einem ganz bestimmten Zweck diente, nämlich einer Handelsreise nach Ceylon, und sie darf nicht mit der durchgängigen, informellen Kooperation, von der der früher zitierte Brief Khalafs zeugt, verglichen werden. Jedoch wird deutlich, dass Juden mit Händlern, deren kultureller Hintergrund ein anderer war, gemeinsam Geschäft betrieben⁶⁵. Der Brief Khalafs belegt dies; „I sent to the captain Mas’ud, the Abyssinian [ein Ostafrikaner], 30 Egyptian mithqals“. Ein weiteres Beispiel wird von Roxani Eleni Margariti erwähnt⁶⁶: ein Jude namens Mahruz schreibt seinem Freund Abu Zikri, dass, falls er Geld brauche, er sich an den „nakhuda“ (Schiffbesitzer) Tinbu wenden sollte. Tinbu war ein Hindu⁶⁷. Dieses Beispiel veranschaulicht die enge Zusammenarbeit zwischen jüdischen Indiehändlern und nicht-

⁶⁴ Bodl. MS Heb. a. 3 (Cat. 2873), fol. 19, in GOITEIN, 2003, II 32, S.371.

⁶⁵ MARGARITI, Roxani E.: „Ashabuna l-tujjar – Our Associates, the Merchants: Non-Jewish Business Partners of the Cairo Geniza’s India Traders“, in: FRANKLIN, Arnold/MARGARITI, Roxani E./RUSTOW, Marina/SIMONSOHN, Uriel (eds.): *Jews, Christians and Muslims in Early Modern Times*, Leiden: Brill, 2014, pp. 40-58; S.52.

Die Autorin nennt diese Beziehungen „inter-denominational cooperation“; MARGARITI, 2007, S.155.

⁶⁶ MARGARITI, 2007, S.157.

⁶⁷ Siehe GOITEIN, 2003, S.477.

jüdischen Schiffbesitzern/Kapitänen⁶⁸ (wobei Juden im Raum des Indischen Ozeans auch als „nakhudas“ fungierten, wie es zum Beispiel der Fall bei Mahruz war⁶⁹).

Um die Natur dieser Beziehungen zwischen Juden und Nicht-Juden zu begreifen, ist es wichtig mit großer Genauigkeit auf die Wortwahl in den Briefen zu achten. Mahruz schreibt an Abu Zikri:

Your servant had thought that your honor my lord was in Tana, and I had previously sent letters to the nakhuda Tinbu, advising him to pay to my lord 21 mithqals or more. Afterwards, however, my lord the Sheikh Abu Abu l-Qasim Ibn Qattan came to Mangalore. I inquired about you, and he told me that your excellency was in Broach. Under all circumstances, please come quickly to Mangalore and do not tarry, for I am waiting here in Mangalore and – God willing – we shall embark on our way home as soon as possible. It is better for you to travel from Mangalore with me than to travel in the ships of foreign people. Please remember that there is no difference between us, my money is yours; it is just the same. The boats start presently from your place, from Kanbayat, and from Tana; please set out immediately so that you reach Mangalore with the vessels, which will soon be arriving in Malibarat, Kayakannur and Mangalore, God willing. If, my lord, you need any gold, please take it on my account from the nakhuda Tinbu, for he is staying in Tana, and between him and me there are bonds of inseparable friendship and brotherhood⁷⁰.

Nichts, in diesem Brief deutet auf die Herkunft von Tinbu hin⁷¹. „Bonds of inseparable friendship and brotherhood“ drückt eine Intensität des Gefühls aus, die selbst zwischen Juden überraschend wäre. Diese Beziehung scheint zumindest genauso stark wie die „informelle Kooperation“ zwischen Khalaf und Ben Yiju zu sein. „The most illustrious Sheikh“ (siehe Madmuns oben zitierten Brief bezüglich des Muslimen Bilal) ist eine Formel, die man in den Briefen zwischen jüdischen Indienhändlern ständig begegnet. Die „menschliche Qualitäten von gegenseitigem Vertrauen und Freundschaft“ waren also kein Vorbehalt der intra-jüdischen Beziehungen.

4) Fazit

Aufgrund der Quellenlage ist es unmöglich, einen Vergleich zwischen den ostsyrischen Händlern und den jüdischen „Indienhändlern“ anzustellen. Darüber hinaus haben wir zwei verschiedene Fälle untersucht, die einen Vergleich ohnehin verbieten würden: auf der einen Seite, die Beziehung zwischen zwei Gruppen, dessen hauptsächlicher gemeinsamer Nenner die gemeinsame Religion war. Auf der anderen Seite, die Beziehung zwischen Händlern, die nicht nur derselben Religion angehörten, sondern auch

⁶⁸Zu dieser Frage: CHAKRAVARTI, Ranabir: “Nakhudas and Nauvittakas: Ship-Owning Merchants in The West Coast of India (C. AD 1000-1500)”, in *Journal of the Economic and Social History of the Orient*, 43, 1, 2000, pp. 34-64; S.44-52.

⁶⁹ Ibid., S.44, 51.

⁷⁰ Bodl. MS. Heb. b. 11 (Cat. 2874, no. 21), fol. 22, in GOITEIN, 2003, II 55, S.473.

⁷¹ MARGARITI, 2014, S.57: “in the context of their business worlds the difference between Jewish and non-Jewish associates was sometimes barely discernible”.

einen Beruf, und zum großen Teil einen geographischen Hintergrund teilten⁷², also eine viel homogenere Realität. Es ist bei der Bearbeitung des christlichen Falls aber deutlich geworden, dass das bloße historische Beobachten einer Handelsbeziehung zwischen zwei Gruppen derselben Religion nicht ausreichend ist, um dieser Beziehung einen privilegierten Charakter zuzuschreiben. Dies diene als Mahnung, bevor wir uns mit einigen Geniza Briefen auseinandersetzen.

Wir dürfen, nach der Analyse einiger Briefauszüge, keine verallgemeinernde Schlussfolgerung ziehen. Ich möchte jedoch behaupten, dass die informelle Kooperation, die grundlegend für den jüdischen „Indienhandel“ war, ein Vertrauen verlangte, was zumindest teilweise⁷³ durch die Angehörigkeit an ein und derselben kulturell-religiösen Gemeinde ermöglicht wurde. Allerdings wurde gleichzeitig Handel mit Nicht-Juden getrieben und es konnten Beziehungen entstehen, deren Natur nicht einfach von den intra-jüdischen zu unterscheiden ist. Es war eine komplexe Realität, die jegliche Verallgemeinerung verbietet. Die „*denomination*“ der Händler, wie Margariti dass was wir „kulturell-religiöse Identität“ genannt haben bezeichnet⁷⁴, spielte zum Teil eine bestimmende Rolle in den Geschäftsbeziehungen der jüdischen Indiehändler, die aber nicht überschätzt werden darf.

Schlussfolgerung⁷⁵

Diese christlichen und jüdischen Händler waren vor allem eines: *Händler*. Es ging Ihnen darum, ihre Interessen zu verteidigen und sie entwickelten dafür eine Vielfalt von Strategien, wobei die Kooperation mit Religionsgenossen nur eine war.

McPherson und Malekandathil stellen einiger dieser, von anderen Händlergruppen ausgeübten, Strategien dar. Eine häufig praktizierte war die Kollaboration mit Inhabern politischer Macht. Man versuchte, sich den neuen Herrschern unentbehrlich zu machen, indem man die eigene Rolle als Geldeinbringer ausnutzte, um sich so Privilegien zu sichern. Die persischen Christen tauchen genau in einem solchen Kontext auf. Die

⁷² Die Mehrheit der auftauchenden Indiehändler war nordafrikanischer Herkunft. Nicht alle aber, wie wir es mit Madmun gesehen haben.

⁷³ Selbstverständlich nicht nur.

⁷⁴ Siehe MARGARITI, 2014.

⁷⁵ Dies ist die Bearbeitung eines Protokolls zu der Sitzung „Wirtschaft und Politik im Wandel I“.

Texte: MALEKANDATHIL, Pius: „Winds of Change and Links of Continuity: A Study On The Merchant Groups Of Kerala And The Channels Of Their Trade, 1000-1800“, in *Journal of the Economic and Social History of the Orient*, 50, 2/3, 2007, pp. 259-286.

MCPHERSON, Kenneth: *The Indian Ocean*, Oxford: Oxford University Press, 1993.

Tharisappally Kupferplatte muss in diesem Sinne interpretiert werden⁷⁶. Die Chera Könige förderten die christliche Gemeinde und Handelsgilden, wie die Manigranam oder Anjuvannam⁷⁷, um von deren Handel zu profitieren und im Krieg gegen die Chola Dynastie finanzielle Mittel zur Verfügung zu haben.

Die Geniza zeugt von ähnlicher Kollaboration zwischen Händlergruppen und Herrschaftsinhabern. So war der früher zitierte Bilal Herrscher der Stadt Aden. Seine sehr enge Beziehung mit dem Händler Madmun, wichtigstes Mitglied der jüdischen Gemeinde Adens, wurde von ihm genutzt und war ein Vorteil für die jüdischen Händler, wie zum Beispiel für Abraham Ben Yiju⁷⁸.

Diese Kollaboration war kein Monopol der von uns untersuchten Gruppen. So begründet McPherson den Erfolg der südasiatischen Händler im südostasiatischen Raum im ersten Jahrtausend unserer Zeit durch die geführte Politik der lokalen Herrscher⁷⁹. Genauso erwähnt Malekandathil die Kollaboration zwischen den portugiesischen Eroberern und muslimischen Handelsnetzwerken⁸⁰.

Die verbindende Rolle der gemeinsamen kulturell-religiösen Identität, die oftmals sehr schwer nachzuweisen ist, scheint also, neben der Kooperation mit Händlern anderer Gruppen und der Sicherung politischer Unterstützung, nur eine der vielen Strategien und Gewohnheiten der mittelalterlichen Händlern des indischen Ozeans gewesen zu sein.

Bibliographie

ABRAHAM, Meera: *Two Medieval Merchant Guilds of South India*, Dehli: Manohar, 1988.

ASHTOR, Elyahu: *A Social And Economic History Of The Near East In The Middle Ages*, London: Collins, 1976.

BROWN, Leslie W.: *The Indian Christians of St Thomas, An Account of the Ancient Syrian Church of Malabar*, Cambridge: Cambridge University Press, 1956.

⁷⁶ MALEKANDATHIL, 2007, S.261: “[the privileges granted on the copper plates] not only strengthened and empowered the Christian mercantile community but also enabled them to emerge as a resourceful agent for mobilizing trade and for bringing wealth to empower the state”.

⁷⁷ Idem.

⁷⁸ ULC Or. 1080 J 263, in GOITEIN, 2003, II. 28, S.359. Von Goitein so beschrieben: “Letter of Madmun assuring Ben Yiju that he had obtained safe conduct for him from „The Auspicious King“ (a title bestowed on Bilal b. Jarir by the Fatimid caliph), when Ben Yiju would come to Aden”.

⁷⁹ MCPHERSON, 1993, S.85-86.

⁸⁰ MALEKANDATHIL, 2007, S.270.

- CHAKRAVARTI, Ranabir: "Nakhudas and Nauvittakas: Ship-Owning Merchants in The West Coast of India (C. AD 1000-1500)", in *Journal of the Economic and Social History of the Orient*, 43, 1, 2000, pp. 34-64.
- CURTIN, Philip D.: *Cross-Cultural Trade in World History*, Cambridge: Cambridge University Press, 1984.
- FRYKENBERG, Robert E.: *Christianity in India*, Oxford: Oxford University Press, 2008.
- GOITEIN, Schlomo D.: *A Mediterranean Society, Vol.1: Economic Foundations*, Berkeley: University of California Press, 1967.
- GOITEIN, Schlomo D.: *Letters of Medieval Jewish Traders*, Princeton: Princeton University Press, 1973.
- GOITEIN, Schlomo D.: *India Traders of the Middle Ages: Documents from the Cairo Geniza*, Leiden: Brill, 2003.
- JUSSAY, P.M.: "The Jews in Kerala", in: PUTHUR, Bosco (ed.): *St Thomas Christians and Nambudiris, Jews, and Sangam Literature - A Historical Appraisal*, Kochi: LRC Publications, 2003, pp. 126-137.
- MCPHERSON, Kenneth: *The Indian Ocean*, Oxford: Oxford University Press, 1993.
- MALEKANDATHIL, Pius: "Winds of Change and Links of Continuity: A Study On The Merchant Groups Of Kerala And The Channels Of Their Trade, 1000-1800", in *Journal of the Economic and Social History of the Orient*, 50, 2/3, 2007, pp. 259-286.
- MALEKANDATHIL, Pius: "Dynamics of Economy, Social Processes and the pre-Portuguese Christians of India, 800-1500", in: MALEKANDATHIL, Pius (ed.): *Maritime India: Trade, Religion and Polity in the Indian Ocean*, Dehli: Primus Books, 2010, pp. 38-54.
- MALEKANDATHIL, Pius: "The Sassanids and the Maritime Trade of India during the Early Medieval Period", in: MALEKANDATHIL, Pius (ed.): *Maritime India: Trade, Religion and Polity in the Indian Ocean*, Dehli: Primus Books, 2010, pp. 1-11.
- MALEKANDATHIL, Pius: "St Thomas Christians: A Historical Analysis of their Origin and Development up to 9th Century AD", in: PUTHUR, Bosco (ed.): *St Thomas Christians and Nambudiris, Jews, and Sangam Literature - A Historical Appraisal*, Kochi: LRC Publications, 2003, pp. 1-49.
- MARGARITI, Roxani E.: *Aden & the Indian Ocean Trade, 150 Years in the Life of a Medieval Arabian Port*, Chapel Hill: The University of North Carolina Press, 2007.
- MARGARITI, Roxani E.: "Ashabuna I-tujjar – Our Associates, the Merchants: Non-Jewish Business Partners of the Cairo Geniza's India Traders", in: FRANKLIN, Arnold/MARGARITI, Roxani E./RUSTOW, Marina/SIMONSOHN, Uriel (eds.): *Jews, Christians and Muslims in Early Modern Times*, Leiden: Brill, 2014, pp. 40-58.
- MCPHERSON, Kenneth: *The Indian Ocean*, Oxford: Oxford University Press, 1993.
- UDOVITCH, Abraham L.: *Partnership and Profit in Medieval Islam*, Princeton: Princeton University Press, 1970.
- WINK, André: *Al-Hind: The Making of the Indo Islamic World, Vol.1: Early Medieval India and the Expansion of Islam, 7th-11th Centuries*, Leiden: Brill, 1990.

Quellen

- Briefe aus GOITEIN, Schlomo D.: *India Traders of the Middle Ages: Documents from the Cairo Geniza*, Leiden: Brill, 2003.
- Bodl. MS Heb.a.3 (Cat. 2873), fol.19, II.32, S.371.
- Bodl. MS Heb.b.11 (Cat.2874, no.21), II.55, S.473.
- ENA 1822 A f.43, II.30, S.366.

-TS NJ J 181, III.6, S.575.

-ULC Or. 1080 J 263, II.28, S.359.

Brief aus GOITEIN, Schlomo D.: *Letters of Medieval Jewish Traders*, Princeton: Princeton University Press, 1973.

-ULC, TS 24. 64, S.190-191.